

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

11.6.1847 (No. 157)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 11. Juni.

N. 157.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühren: die gefaltene Heftzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Bekanntmachung.

Karlsruhe, 10. Juni.

Nächsten Mittwoch den 16. d. M. wird, wegen Verhinderung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, die gewöhnliche Audienz nicht Statt finden.

Großherzogliches geheimes Kabinet.

Das großh. Regierungsblatt Nr. 23., vom gestrigen Datum, enthält ferner:

Dienstverordnungen.

Die Obergemeinde- und Domänenverwaltung Wiesloch ist in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese Stelle haben sich binnen vier Wochen bei der Steuerdirektion zu melden.

Durch die Beförderung des Pfarrers Philipp Görtner auf die katholische Pfarrei Gerchsheim, Amts Gerchsheim, ist die katholische Pfarrei Werbachhausen, Amts Tauberbischofsheim, mit einem beiläufigen Jahresertrage von 600 Gulden, mit der Verbindlichkeit zur Abzahlung eines unverzinslichen Vorstusses von 22 Gulden in drei Jahresraten für Anlegung eines Weinbergs an den genannten bisherigen Pfarrer, in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese Pfarrei haben sich innerhalb sechs Wochen bei dem katholischen Oberkirchenrathe durch die Regierung des Unterkreises nach Vorschrift zu melden.

Die durch das Ableben des Pfarrers Franz Becker erledigte katholische Pfarrei Eimpach, Amts Heiligenberg, wird mit einem beiläufigen Jahresertrage von 1300 Gulden zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Es haben auf derselben

- eine Kriegsschuld von 127 fl. 6 kr., zu 4 1/2 Prozent verzinslich,
- Pfarrhaus-Baulohn im Betrage von 9062 fl. 20 kr., vorbehaltlich etwaigen Mehrbetrags, zu 4 Prozent verzinslich,
- Zehntablösungskosten in noch nicht bestimmtem Betrage.

Zur Abtragung dieser Lasten wird ein Provisorium von dreißig Jahren bestimmt. Die Bewerber um diese Pfründe haben sich bei der fürstlichen Standesherrschaft Heiligenberg als Patron binnen sechs Wochen nach Vorschrift zu melden.

Durch die Beförderung des Pfarrers Heller auf die Pfarrei Hohenbachsen ist die katholische Pfarrei Leiberningen, Amts Möffkirch, mit einem beiläufigen Einkommen von 800 Gulden in Geld und Naturalien in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese Pfarrei haben sich bei dem katholischen Oberkirchenrathe durch die Regierung des Kreises vor schriftsmäßig innerhalb sechs Wochen zu melden.

Uebersicht.

Die Deutschen in Paris.

Deutschland. Karlsruhe (die Oberheinische Zeitung). Durlach (Brandlegung im Spielberger Walde). Mühlbach (landesväterliche Fürsorge für die Armen). Aus dem Oberlande (über den Stand der Reben). Stuttgart (Fruchtmarkt). Tübingen (die Kälte). München (der König im Theater empfangen; die griechisch-türkische Verwicklung). Aus Franken (die Begnadigung Behrs; gleiche Aussicht für Dr. Eisenmann; die Landräthe; Nachtröst). Darmstadt (Georgi und v. Gagern; Verbot des „Deutschen Zuschauer“). Von der Oberweyer (der Moorrauh). Bremen (der Teaserverein). Leipzig (Kriegsblätter mit einem Aufruf an die Proletarier). Berlin (die Ständeverammlung). Königsberg (Gustav-Adolf-Verein). Aus Westphalen (desgleichen). Aachen (Buchhändler Vogler). Prag (der Landtag).

Schweiz. Baar (feindliche Bräuer). Freiburg (Erzesse waadländischer Willigen).

Spanien. Madrid (La Riva; die Fronleichnam-Prozession).

Frankreich. Paris (die Abgeordnetenkammer; neue Zeitung; Nachrichten aus Portugal; Duhall; Guizot).

Italien. Neapel (das Denkmal des letzten Hohenstaufen).

Indien. Calcutta (Kanonen für Prinz Waldemar von Preußen).

Amerika. New-York (ein Deutscher neben den Mexikanern).

Die Deutschen in Paris.

Nachstehende interessante Schilderung entnehmen wir einem Briefe der Allgemeinen Zeitung aus Paris, welcher von Heinrich Laube herzuühren scheint:

Auffallend ist mir die Veränderung, welche seit sieben Jahren mit den deutschen Korrespondenten hier vorgegangen ist. Damals war Alles noch mehr in Wallung, denn die dreißiger Jahre gingen eben erst zu Ende; damals waren die extremen Meinungen noch durchweg die herrschenden, und die spekulirende Phantasie freiste noch ungezügelt in dem Zirkel von Revolutionen, Kriegen, Eroberungen. Wie ist Das Alles ruhig, wenigstens anders geworden! Die extremen Meinungen sind auf das sozialistische Feld gerathen, und ihr Lösungswort ist nicht mehr das Schwert, sondern die Spin del, nicht mehr der Krieg, sondern die Organisation. Die Bessern haben sich eine fast religiöse Stimmung angeeignet für ihre Pläne, und gemahnen gern an den Verfall Roms und an die neue Glaubenslehre für die Armen, welche einst, wie jetzt, verhöhnt und verfolgt worden sey. Jeder neue Glaube sey ja im Interesse der Armen entstanden. Demgemäß ist die sonstige Vorliebe für die Konventperiode der Revolution fast spurlos verschwunden. Wie Danton, Robespierre, Marat einst von den extremen Parteien gepriesen wurden, so werden sie jetzt angeklagt, die Revolution verdorben zu haben. Dieser Umschwung ist tief und bedeutungsvoll, und er entwickelt sich langsam und sicher in der jetzigen thatlosen Ruhe Frankreichs. Der nächste Hahnenschrei wird ein sehr verändertes Geschlecht, sehr veränderte Fahneninschriften finden. Ich denke indessen, auch aus der neuen Schule werden Franzosen hervorgehen mit den Neigungen und Leidenschaften, welche sie seit Caesar zu gallischen

Franzosen gemacht haben, und ich denke, wir werden Dies dabei nicht vergessen und rastlos arbeiten, daß wir etwas Ganzes und Tüchtiges sind, wenn das kalvinistische Regiment (Guizot) abgelöst wird von einer unberechenbaren Regentenschaft.

Auch für den großen Regentenschaftswechsel erwartet man in diesem Augenblick nicht absonderliche Veränderung. Dies ist nur ein Zeichen, wie still jetzt die Gedanken wehen bei mattem Südwind. Man weiß gar nicht mehr, daß ander Wetter entstehen könne, wenn Wochen und Monate lang ein gleichmäßiger lichtgrauer Sonnenschimmer herrscht. Und der Wind springt um über Nacht, und die Wolken sind da, und der Sturm erhebt sich, man weiß nicht von wannen.

Wir können getroßt seyn, besonders da wir noch so viel zu gewinnen haben. Und auf unsere Zeitungsgeschäfte können wir uns verlassen. Was ich von ihnen kennen gelernt, das sind lauter ehrliche, solide Leute, die uns der Wahrheit gemäß berichten. Die Leidenschaft für Parteimeinungen herrscht nicht mehr. Dieser Kreis von Deutschen, welchen man täglich in den Lesekabinetten findet, ist brav und tüchtig, und eine angenehme, lebenswürdige Kolonie für den Deutschen, der in der Fremde die Heimath vermißt.

Auch die unbedachte Gallomanie, die Französelei, ist verschwunden. Die sich damals hineingestürzt in Ermanglung eines heimathlichen Kerns und Charakters, sind untergegangen im fremden Wasser. Die eine tiefer begründete Vorliebe geübt für französische Vorzüge, sind allmählig Effektlere geworden, welche unsern heimathlichen Nüchtern doch immerdar mit offenem Auge und liebevollem Herzen folgen. So besonders Heinrich Seyffert aus Würzburg, welcher sich durch ein seines ästhetisches Urtheil auszeichnet und durch unbestechlichen Sinn für wahre Eigenthümlichkeit. Nächst ihm erhält sich Duesberg einen durch lange Erfahrung geübten Geschmack, und sogar ein philosophirender Aesthetiker, Bamberg, bewahrt sich, wie grüneschlagenes Eisenholz im Wasser, die Hegel'schen Kategorien unter den hiesigen Strömungen, — zwei so verschiedene Größen, wie deutsche Mußik und Hebbel'sche Dramen, den Franzosen gleichmäßig anpreiend in der Revue Nouvelle, einem neuem Organ der Guizot'schen Richtung. Unter den politischen Korrespondenten nimmt Carpelas eine besondere Stellung ein durch völlige Neutralität: er mißt und wägt, wie ein politischer Techniker, Form und Umfang, und ein rascher, scharfer Verstand befähigt ihn dazu vortrefflich, eine unbestechliche, leidenschaftslosige Gemüthsart, ein eiserner Fleiß unterstützen ihn zu solchem Amt.

Ist doch das Korrespondiren, lange Zeit eine Gelegenheitsarbeit, jetzt überall ein vollständiges Amt geworden. In Berlin, Wien, Leipzig, Frankfurt, Hamburg, Breslau, München, Dresden, Köln, Königsberg ist es seit sieben Jahren strauchartig breit in die Blätter gegangen, — um so breiter, je zahlreicher die Motive geworden sind. In Paris sind allmählig die untern Zweige abgefallen, und die Korrespondenz ist ein solches Baumchen geworden mit einer kleinen Anzahl von Aesten. Wir brauchen glücklicher Weise nicht mehr so viel Laubwerk und Reisig aus fremden Ländern. Mit freier Presse werden auch dabei unsere Bedürfnisse einfacher, aber freilich um so strenger werden.

Was sich also jetzt in Paris noch vorfindet von diesen Amtleuten, das hat seine Kriegsprüfung bestanden, und es hat für mich immer etwas Erquickendes, unter diesen fahrenden Rittern des modernen Schwertes Leuten, wie Benedey, zu begegnen, welche nach fünfzehnjährigem Erlid den vaterländischen Standpunkt immer noch von ganzem Herzen festhalten. Was fällt denn nicht Alles von uns ab! Der Genosse, ja der Freund, ja die Geliebte! Nur die Mutter nicht. Sie liebt uns um jeden Preis; wir lieben sie um jeden Preis, wenn wir nicht schlecht, wenn wir nicht dumm sind. Die leibliche Mutter liebt; aber das Vaterland erregt sie. Vaterlandsliebe zu hegen, ist das Dankbarste auf Erden. Glücklicherweise, welchen der einfache Sinn diese Liebe lebendig erhält: es liegt darin ein Beweis, daß sie ein gesundes Naturell, eine feste Kraft des Herzens, also auch einen sichern Trost haben. Ist ihnen obenein Talent beschied, so können sie großer Wirkung sicher seyn. Ihre Geburten gehören jedenfalls einer großen Familie, welche die Schwächen zu verzeihen, die Vorzüge nicht nur zu achten, sondern auch zu lieben weiß.

Die deutsche Burschenschaft, so vielfach verkannt und verfolgt, vielleicht auch in einzelnen Richtungen ausgeartet, ist doch ein unverfälschter Brunnen für deutsche Vaterlandsliebe geworden! Hier, mitten im behaglichen Paris, welches wir damals so fanatisch Babylon schalten, kamen unsere Gespräche so oft auf jenen Quell des nationalen Lebens, auf diese schwarz-roth-goldene umsäumte Verkörperung unserer Ideale zurück, und für alle Gedanken, für alle Personen, welche die schwere Vorbereitungszeit bis zum Jahr 40 belebt haben, zeigte sich immer wieder unser Burschenthum als Ausgangspunkt.

Geschichtsschreiber mögen Dies ja nicht vergessen! Glaube man nur nicht, daß die Idee eines einigen Deutschlands so natürlich und reif gewesen sey, als sie jetzt glücklicher Weise erscheint. Die sogenannten Religionskriege, die Kämpfe um ein halbes Hundert provinzieller Unabhängigkeiten, und

die furchtbar theilenden Franzosenkriege hatten den Begriff Deutschland wirklich aufgelöst. Es that eine breite und tiefe Hilfe noth. Hat man sich wohl jemals klar gemacht, wie diese Hilfe entstanden ist? Seit einem Vierteljahrhundert sind alljährlich, trotz Verbot und theilweiser Verfolgung, ja zum Theil wegen Verbots und Verfolgung, tausend junge Leute in alle Landschaften heimgekehrt von den Unversitäten, und alljährlich waren diese tausend jungen Leute des Gedankens voll, Deutschland müsse einig und durch Einigkeit ein eng federirtes Ganzes werden. Dieser Gedanke war ihr weltliches Evangelium, für welches sie warben und predigten. Lasset nur Jeden drei Anhänger gewinnen, die ihre neuen Kreise bilden, gebet nur der Hälfte von diesem jährlichen Tausend je eine Familie, die in demselben Gedanken aufwächst und sich verzweigt, zählt nur annähernd die von Jahr zu Jahr steigende Progression, und fragt dann noch verwundert: wie hat im Jahr 40 dieser brausende Einflang für Deutschland entstehen können? Wie hat dieser abstrakte Begriff von Deutschland neuerdings in hundert Symptomen Fleisch und Blut zeigen können?

Was man seltsamer Weise eine Verschwörung genannt, ist im frischen Geiste der Jugend eine Erziehung geworden. Parteipastige Ausbrüche hat man niederhalten, aber den eigentlichen Glaubensartikel hat man nicht ausrotten können, denn dieser war größer, als irgend ein Gedanke deutscher Politik seit Jahrhunderten. So konnte und mußte denn eine unerwartete Entfaltung eintreten, als unter dem voreiligen Kriegsgeschrei der Franzosen ein neuer König von Preußen erschien, der seiner eigenen geschichtlichen Bildung gemäß die so lange verbotenen Ideale amnestirte.

Dies ist Etwas, was die französischen Politiker eigentlich heute noch nicht verstehen, und noch lange nicht verstehen werden. Sie können sich ihrem Naturell nach, welches durchaus mathematisch, nicht losmachen von der äußerlichen Auffassung des Duzends deutscher Staaten, mit denen sie es vorkommenden Falles zu thun hätten, des Duzends, von welchem sie immer wieder ein Drittel ohne Schwertstreich zu gewinnen hoffen. Sie ahnen nicht, daß ein französischer Armeekorps im Rhein sofort das Deutschland verkörpern würde, welches im burschenschaftlichen Ideale so lange schattenhaft geblieben ist. Doch, doch! das jüngste Geschlecht unter den Franzosen ahnt es — entgegneten Benedey und Haller, ein in Paris gut deutsch verbliebener Bayer — dies Geschlecht der Sozialisten ahnt es und ist ein friedfertiges! Ein friedfertiges Häuflein unter den Galliern. Sie werden ihre Mission bis auf einen gewissen Grad erfüllen, aber sie werden den Charakter einer kriegerischen Nation nicht ändern. Was sagen Sie dazu, Herr Waquez? Wir saßen nämlich, wie schon öfter, zur gemeinschaftlichen Mahlzeit vereinigt, eine deutsche Schriftstellerkolonie im „Cabinet particulier“ eines „Restaurant“, und ließen uns fürstlich bedienen. Wohlfeile französische Küche ist kraftlos und unzureichend für deutschen Geschmack. Für den Alltag zieht man deshalb italienische oder selbst englische Küche vor, die hier bei italienischen und englischen Speisewirthen zu finden ist. Für den Festtag, das heißt schon für etwa 5-8 Franken das Gedeck, bewährt der französische Koch seinen Ruf als Koch vornehmer Leute, und es zeigt sich bei solcher Gelegenheit, daß selbst die franzosenfreundlichen Deutschen nach längerem Aufenthalt in Paris deutsche Grundzüge entwickeln. Sie wenden sich ab vom leichtsinnigen Champagner und suchen in Burgund Erinnerungen an das alte deutsche Reich. Chamberlin! war denn immer der Wahlspruch, und Seyffert meinte, in dieser dunklen, nachhaltigen Traube ruhe ein tief verpöhtes gallisch-romanisches und deutsch-fränkisches Element.

Waquez ist jener merkwürdige Franzose, welcher deutsch schreibt, wie ein Deutscher, und uns durch seine eigenthümlichen und geistvollen Ansichten über französisches Theater im Morgenblatt so ungemein überrascht hat. Er stammt aus dem Norden Frankreichs, von der flandrischen Gränze her, und spricht deutsch wie seine Muttersprache. Die Täuschung ist um so größer, da er nicht bloß deutsch, sondern bayerisch spricht. Er hat lange Zeit in München gelebt. Sein Neuzieler aber — er ist klein und von dunklem Haar und Teint und Auge — ist ganz französisch. Ein Franzose ohne französische Vorurtheile, dessen Einwirkung auf die Franzosen von Wichtigkeit werden kann. Der obigen Anfrage wich er aus. Sehr natürlich. Es muß ihm peinlich seyn, die Kriegsfrage zwischen Frankreich und Deutschland auf die Spitze getrieben zu sehen.

Fast nicht minder peinlich ist sie all den höher gebildeten Deutschen, welche sich in Paris eingelebt. Sie würden dem Zusammenstoß aus dem Wege gehen, so weit es möglich. Von der zur Mahlzeit versammelten Gesellschaft würden Benedey und Haller unverweilt zu unsern Fahnen treten, und wenn es länger dauerte, kämen wohl die Anderen sämmtlich nach. Heine, wenn er dann noch lebte und noch Kraft besäße, würde in Verzweiflung gerathen, und auch ihn würden die Hörner aus unserm Lager, die Hörner mit romantischen deutschen Melodien locken und locken, wie die Lieder der Loreley. Am letzten Ende bleibt man doch ein Kind, und der Dichter erst recht.

Berwickelter ist die Stellung derjenigen Korrespondenten geworden, welche, wie Savoye und Adler-Messard, Lehrämter an den französischen Schulen des Staates angenom-

men haben. Echte nur bliebe mit seiner Betrachtungsweise wie geschlechtslos unberührt. Der treffliche, geistvolle Nothmann ist jetzt schon nach Deutschland zurück. Karl Grün ist nach Brüssel. Was sich früher zu deutschen Blättern äußerster Richtung hier in Paris vereinigte, ist nach allen Himmelsrichtungen auseinander. Marx ist nicht mehr hier. Ruge nicht mehr. Herwegh nur ist wieder hier eingelehrt, und ich lese eben in Pariser „Horen“ — welcher Sprung von Jena! — einer von Mäurer hier herausgegebenen periodischen deutschen Schrift, ein ingrimmig politisches Gedicht von ihm. Heimliche Wagesform, die dem rhetorisch starken Poeten nicht eben glücklich zu Gesichte steht! Soll er denn all seine Jugend verlieren in lauter Aergern? Sollte sein Talent nicht mehr erkennen, daß die Welt noch Reize und Größen hat von anderer Art? Würde er sehten wollen gegen uns? Ich weiß es nicht.

Die Zeit der Kriege ist vorüber! tröstet man sich. Man tröstet sich immer mit Dem, was man wünscht! Lange Kriege sind unter jetzigen Umständen allerdings nicht wahrscheinlich. Aber was hat der bloße Generalmarsch 1840 unter unsern Landesleuten in Paris für Tumult erregt! Heine schildert die Situation mit den interessantesten Farben. Und die 80,000 deutschen Arbeiter und Handwerker, welche in Paris leben, sind diese nicht von Bedeutung? Von keiner Bedeutung, glaube ich. Wie Hr. v. Eckstein in abstrakter Betrachtungsweise, sind diese in materieller Auffassung national-geschlechtslos geworden. Mein Schneider und Schuster hier, beides Deutsche vom Rhein, schildern mir wenigstens diese Deutschen solchergestalt. In der ersten Zeit sind sie die besten Arbeiter. Allmählig aber lernen sie das französische Leben kennen und genießen, und wenn diese Kenntniß erst vollständig erreicht ist, dann sind sie wie die Franzosen; — um nichts besser, vielleicht um etwas schlechter, da ihnen die Flasche wohlfeiler Nothweins immer noch reizender zusetzt, als den Franzosen, die in der Regel weit enthaltamer und in der Arbeit unermülicher sind.

Deutschland.

Karlsruhe, 10. Juni. Die Oberheinische Zeitung bringt wieder einen Artikel gegen die Karlsruher Zeitung, welcher, nach der Weise gemeiner Naturen, eine ganze Blumenlese von Schimpfwörtern in sich schließt. „Jungensfertige Karlsruherin“ — „eingebildet-vornehmer Redakteur“ — „spitterrichtlicher Kleinmeister“ — „origineller Hr. Giebne“, der von einem „kommunistischen Duvrier“ Ausdrücke entlehnt — in diesem Tone ergießt sich der Artikel, dessen reichlicher Ueberfluß sich in nicht weniger als fünf Anmerkungen vertheilt. Es nimmt sich aus, als ob die Oberheinische Zeitung sich schützte, als ob die Schlesische und Pfälzerzeitung sich zu spritzen. In diesem Element wollen wir sie allein schwimmen lassen.

Durlach, 9. Juni. Vergangenen Sonntag in der Nacht wurden einem Holzhändler von Spielberg 20 Klafter buchene Scheiterholz, welches er in dem s. g. Grünwald unweit der Walmühle liegen hatte, angezündet und verbrannt. Daß es Brandstiftung, und nicht Zufall war, steht außer Zweifel. Der Thäter, welcher auf diese frevelhafte Weise eine Handlung der Rache ausübte, ist bereits entdeckt und verhaftet.

Mugloch, 8. Juni. Die hiesige Gemeinde ist heute durch landesfürstliche Huld tief gerührt und erquickt worden. Se. Kön. Hoh. der Großherzog haben dem evangelischen Pfarrer Eichhorn dahier ein Geschenk von einhundert Gulden zur Vertheilung unter die bedürftigsten der hiesigen Einwohner aus allerhöchster Handkasse zustellen zu lassen geruht.

Einsender dieses war unlängst Zeuge des rührenden Auftritts der regemäßigen Ausheilung von Geldgabeln an die Armen im großherzoglichen Schlosse zu Karlsruhe selbst. Er hat nun neuerdings Gelegenheit, zu bemerken, wie auch die ferneren Armen dem Herzen des Landesherren nahe stehen, wie jeglicher Nothstand, auch des entlegenen Ortes, nicht unbeachtet bleibt, und er dankt aufs neue Gott, daß wir an unserm Großherzog einen Vater des Vaterlandes, einen Vater der Armen haben.

Aus dem Oberland, 8. Juni. (Freib. Z.) Saaten und Nebberge stehen vortreflich; die Weinstöcke sind so voll Samen, daß man meinen sollte, sie wären daran geschüttet. Bleibt auch nur die Hälfte hängen, so gibt es eine ungeheure Quantität Wein. Wahrscheinlich würde schon überall die Blüthe eingetreten seyn, wäre es in den letzten Tagen nicht etwas früher geworden.

Stuttgart, 9. Juni. (Schw. M.) Die lange anhaltende Trockenheit scheint auch auf den gestrigen hiesigen Fruchtmarkt etwas eingewirkt zu haben. Es kamen 1000 Scheffel Frucht zu Markt; 800 wurden verkauft. Der Mittelpreis für Kernen war 29 fl. 38 fr. (vor acht Tagen 29 fl.) also Aufschlag 38 fr. Inzwischen ist heute lange erspürter Regen eingetreten, und belebt die Hoffnungen auf eine gesegnete Aerte und damit auch auf baldiges weiteres Herabgehen der Fruchtpreise.

Tuttlingen, 8. Juni. (Schw. M.) Seit dem bekannten Gewitter vom 29. v. M., das glücklich über unsere Markung gezogen ist, herrscht hier eine solche Kühle oder eigentlich Kälte, daß wir im Laufe dieses Monats bei einer Temperatur von + 3° R. schon einmal Reife in diesen Morgen aber durchstößlich Eis hatten. Der Thermometerstand wurde heute früh 4 Uhr 1/2 bis 2° unter Null gefunden. Die Kartoffelrüben, Bohnen, und übrigen feineren Gartengewächse sehen arg aus. Ob dieser Frost dem jungen Obst geschadet hat, wird sich erst später herausstellen.

München, 7. Juni. (Augsb. Postz.) Das unlängst veröffentlichte Reskript bezüglich der Grundzüge für die zu erwartende neue Gesetzgebung hat hier, wie wohl im ganzen Lande, einen so freudigen Eindruck gemacht, daß man be-

schloß, den Monarchen im Hoftheater feierlich zu empfangen; ein Entschluß, der schon am Sonntag vor acht Tagen ausgeführt werden sollte, aber unterbleiben mußte, weil damals Se. Maj. nicht im Theater erschien. Als aber gestern Abend der Monarch in seine Loge eintrat, da ertönte dreimaliger stürmischer Jubelruf, der fast die einstimmenden Trompeten und Pauken des Orchesters überbörte; der Monarch war auf das freudigste überrascht von diesem so herrlichen Empfang, und dankte gerührt durch oftmaliges Verbeugen nach allen Seiten des fast überfüllten Hauses.

München, 7. Juni. Nach Mittheilungen aus Wien dürften die Vorschläge Oesterreichs zur Ausgleichung des griechisch-türkischen Zerwürfnisses im Wesentlichen auf den früheren Grundlagen beruhen, nämlich daß Hr. Mussurus nach Athen zurückkäme, dort am Hofe empfangen, und dann wieder abberufen würde. Man scheint dabei von der Ansicht auszugehen, daß man der Pforte jetzt, wo durch die Hartnäckigkeit Griechenlands die Sache einen bedenklicheren Charakter angenommen, füglich nicht weniger bieten könne, als früher.

Rußland soll sich diesen Bedingungen angeschlossen, jedoch hinzugefügt haben, daß auch der Rücktritt des Hrn. Koletti, der durch sein Verfahren die Zerwürfnisse herbeigeführt und gesteigert habe, zur Genugthuung der Pforte unerlässlich erscheine. Wahrscheinlich würde auch England diesem Vorschlage beitreten. Es ist indes noch sehr zweifelhaft, ob Oesterreich den letzteren zu dem seintigen machen wird.

Auf der andern Seite hat man in Athen die Hoffnung noch nicht aufgegeben, des Empfangs des Hrn. Mussurus, den man als eine Demüthigung betrachtet, überhoben zu werden, und es sind zu diesem Behufe neuerlich sowohl von hier als von Paris aus verschiedene Vergleichsvorschläge gemacht worden.

Die Pforte selbst beharrt mit Entschiedenheit auf ihren früher gestellten Bedingungen; ja, nach ihren fortgesetzten Rüstungen zu schließen, scheint sie selbst entschlossen, die Sache aufs Aeußerste zu treiben. Sie hat jetzt in den Grenzprovinzen bereits ein Heer von 60,000 Mann stehen, und zur Aushebung von weiteren 40,000 Mann ist so eben Befehl gegeben worden. Eben so wird die Ausrüstung der Flotte mit der größten Thätigkeit betrieben. Man sieht daraus, daß die Schwierigkeiten, welche sich der Lösung der schwebenden Verwicklungen entgegen stellen, keineswegs gering anzuschlagen sind.

Die Forderungen Englands an den griechischen Staatsschatz werden durch die Anweisungen des Hrn. Cynard in diesem Augenblicke befriedigt seyn. Wie man mit Zuverlässigkeit weiß, ist das Geld von den Freunden Griechenlands beigetragen worden, und Hr. Cynard hat dabei nur als Vermittler gebietet. Nicht ohne Grund aber drängt sich die Besorgniß auf, daß dieselbe Verlegenheit mit jedem Jahre wiederkehren dürfte; denn bei dem Stande der griechischen Finanzen erscheint es durchaus unwahrscheinlich, daß Griechenland in den nächsten 6 Jahren die Zinsen für das Anlehen aus seinen eigenen Mitteln wird decken können. Auch hat England bereits dieselbe Forderung, wie England, gestellt, und es scheint gewiß, daß es ebenfalls auf deren Erfüllung drängen wird, wenn sich der Gang der Dinge nicht nach seinem Wunsche gestaltet.

Aus Franken, 8. Juni. Der ehemalige Bürgermeister Dr. Behr, einer unserer politischen Verurtheilten, ist dieser Tage vollständig begnadigt worden. Derselbe war zwar bereits vor einigen Jahren der engern Haft entlassen worden, jedoch unter polizeiliche Aufsicht gestellt und gehalten, den ihm angewiesenen Aufenthaltsort nicht ohne die spezielle Erlaubniß des Königs zu verlassen. Wie man sagt, ist auch Hoffnung vorhanden, den letzten noch übrigen politischen Gefangenen, Dr. Eisenmann, der sich seit 16 Jahren in Haft befindet, demnächst begnadigt zu sehen.

Unseren Landräthen, welche auf den 15. d. M. einberufen sind, werden diesmal, wie man vernimmt, höchst wichtige Vorlagen gemacht werden. Der allgemeine Nothstand, die Bedürfnisse der Industrie, des Handels und Verkehrs, und die neue Organisation der Rechtspflege, so weit sie die besonderen Verhältnisse der einzelnen Kreise berührt, werden darunter die Hauptgegenstände bilden.

Die Landräthe vertreten bei uns bekanntlich die Stelle beratender Provinzialstände, und haben als solche sich lediglich mit den Bedürfnissen ihrer Provinzen zu beschäftigen. Ueber diese host die Regierung ihr Gutachten ein, und es steht ihnen in dieser Beziehung ein ausgebreitetes Petitionsrecht zur Seite. Das Institut ist bei den überall hervortretenden Centralisationsbestrebungen unserer Zeit von großer Wichtigkeit, und bei gehöriger Benützung einer bedeutenden Entwicklung fähig. Leider aber gibt sich in den meisten Kreisen eine große Gleichgültigkeit für dasselbe kund.

Heute Nacht hatten wir bei einem Thermometerstande von + 3° einen starken Reif. Derselbe hat jedoch nach den sorgfältigsten Untersuchungen, die ich diesen Morgen angestellt, der Vegetation keinen Schaden zugefügt. Allerdings treten bei dem Getraide die Folgen des Frostes gewöhnlich erst nach 8 bis 10 Tagen sichtbar hervor; da aber in diesem Falle selbst die empfindlichsten Pflanzen, wie Gurken, Georginen, und Kartoffeln auch in feuchten Niederungen nicht gelitten haben, so darf man wohl annehmen, daß auch die Halmfrüchte unverfehrt geblieben sind.

Darmstadt, 8. Juni. (D. P. A. Z.) Ueber den Konflikt zwischen Hrn. Heinrich v. Gagern und Hrn. Georgi vernimmt man, daß ein höherer Einfluß gegen Beide eingeschritten sey, und es zu dem beabsichtigten Zweikampfe in keinem Fall kommen werde.

Darmstadt, 9. Juni. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine Verfügung, welche die Versendung und Verbreitung des in Mannheim herauskommenen Zeitblattes „Deutscher Zuschauer“ im Großherzogthum Hessen verbietet.

Von der Oberweiser. (Dorfz.) In diesem Frühjahr ist wieder der Nachtthau recht fühlbar, der durch den Moor-

rauh und die dadurch entstehende Dürre hervorgebracht wird. Während wir noch mit den traurigen Folgen des vorjährigen trocknen Sommers kämpfen, erfüllt seit vier Wochen wieder der blane Moorrauch unausgesetzt die Atmosphäre; kein Tropfen Regen erquickt seitdem die dürstende Flur, das Gras vertrocknet, das Vieh hungert, und die Früchte des Feldes vergehen durch Dürre und Ungeziefer.

Wie lange will man noch zögern, dem Mißbrauch des Moorbrennens, wodurch nicht allein über benachbarte Gegenden, sondern vermuthlich selbst über größere Ländertheile von Europa schon öfter Mißwachs gebracht worden, Einhalt zu thun?

Bremen, 4. Juni. (Wes. Z.) Ueber die deutsche Vereinstolonie in Texas freuen wir uns, einige günstiger lautende Angaben aus dortigen Blättern zu erhalten. Der Auster „Democrat“ läßt sich von dem Spezialagenten unter den Indianern, Major Reigbors, berichten, daß die Comanches sich fortwährend geneigt zeigen, ihrem mit den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrage treu zu bleiben.

Am 1. März fand eine Besprechung mit ihren vornehmsten Häuptern statt, wobei die deutschen Kolonien von Hrn. v. Meusebach vertreten waren. Die Verhandlung führte zu der Verabredung eines freundlichen Verkehrs zwischen den Indianern und den deutschen Ansiedlern. Es wurden die Präliminarien zu einem Vertrage abgeschlossen, wonach die Deutschen ohne Belästigung an der Ausübung ihrer Kolonisationskontrakte arbeiten und ihre Vermessungen in das Comanchegebiet nach San Saba verfolgen können.

Der größte Theil der Barden der Sipans ist nordwärts gezogen. Die Comanches machten die Anzeige, daß verschiedene Abtheilungen der Wichita's und Wacos einen Anfall auf die Ansiedlungen beabsichtigten, und erklärten sich zugleich bereit, gegen diese Barden zu kämpfen, so oft die Amerikaner dazu ihre Hilfe verlangen sollten.

Leipzig, 4. Juni. (Schw. M.) In diesen Tagen hat eine unbekannt Hand auf dem hiesigen Museum ein Flugblatt auf den Tischen aller Säle ausgeworfen, welches einen „Aufruf des Bildungsvereins in London an die deutschen Proletarier“ enthält, und die politische Unthätigkeit der Deutschen mißbilligend, mit den Worten schließt: „Ihr Brüder, seyd wach und schließt Euch fest an einander!“

Berlin, 6. Juni. Durch die letzterfolgten Abstimmungen in der zweiten Kurie des Landtages scheint es entschieden zu seyn, daß in vereinigtter Sitzung beider Kurien eine Majorität vorhanden ist, welche die Wahlen der Ausschüsse und Deputation nicht vorzunehmen beabsichtigt.

Die hauptsächlichsten der bisher von der zweiten Kurie angenommenen Petitionsanträge sind folgende: 1) regelmäßige Wiederkehr der reichständischen Versammlungen von zwei zu zwei Jahren; 2) Ausschüsse und Deputation aufzuheben; 3) keine Anleihen oder sonstige Vermehrung der Staatsschuld ohne Zustimmung der Stände zu machen; 4) bei allen Gesetzen, welche Personen- und Eigenthumsrechte mit Einschluß der Steuern betreffen, die Stände zu hören; 5) Nichts in der rechtlichen Begründung der Staatsdomänen zu verändern (d. h. dieselben als Staatseigenthum zu betrachten, wie das Landrecht Dies bestimmt); 6) Nichts am dem Grundgesetz ohne Einwilligung der Stände zu ändern.

Diese Anträge werden nun den Beratungen der ersten Kurie übergeben werden, welche nach dem Patent ihnen ebenfalls mit 2/3 Majorität bestimmen muß, um sie an den Thron zu bringen.

Sehr begierig ist man, ob nach den Abstimmungen der zweiten Kurie die Regierung auf Wahl der Ausschüsse und Deputation bestehen werde. Man glaubt Dies verneinen zu können, da Se. Maj. bereits die Zustimmung erteilt hat, den Landtag binnen der nächsten vier Jahre wieder zu berufen, die Minister sich aber wohl nicht ohne äußerste Nothwendigkeit in die Lage bringen werden, eine mögliche Ablehnung jener Wahl eintreten zu sehen.

Morgen beginnen die Verhandlungen über die Anleihe zum Bau der Dübahn. Es bleibt dann noch der Gesetzesvorschlag über eine Einkommensteuer und die Verordnung über die Juden, nebst Petitionen über Pressefreiheit, Oeffentlichkeit der ständischen Sitzungen u. zu beraten, was Alles in den beiden letzten Wochen abgethan werden soll. Von den 450 Petitionen, unter welchen manche sehr wichtig sind, bleiben voraussichtlich mindestens 250 unerledigt.

Königsberg, 31. Mai. (Brem. Z.) Auf der gestrigen Versammlung des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung der Provinz Preußen hat man nun endlich Deputirte zur Generalversammlung in Darmstadt erwählt: zwei freimüthige Geistliche, Prediger Voigt und Pfarrer Hoffmeier, Rupp aber nicht. Kaum hatte man ihn zur Wahl vorgeschlagen, als er selbst resignirte, um nicht einen Zankapfel in die Versammlung zu werfen. Früher hatte er vorgeschlagen, gar keinen Deputirten nach Darmstadt zu schicken; dieser Vorschlag ward aber abgelehnt. Gesichert hat sich die gestrige Versammlung durch den Beschluß, in Darmstadt dem dortigen Centralvorstande nur die formelle Prüfung der Botschaften, keine Glaubensprüfung zuzugestehen.

Aus Westphalen, 3. Juni. (Eberf. Z.) Am gestrigen Tage fand zu Hamm die Versammlung des westphälischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung statt. Nach dem Vorschlage der Direktion des westphälischen Hauptvereins wurde insbesondere über eine Deklaration der §§. 1 und 2 der Frankfurter Statuten verhandelt; der Vorschlag ging im Wesentlichen dahin, daß nur solche Gemeinden zum Gustav-Adolf-Verein gehören sollten, welche die Grundlehren der Augsburger und der helvetischen Konfession annehmen. Nach vielfachen Erörterungen über diesen natürlich aus Veranlassung der Rupp'schen Angelegenheit gestellten Antrag wurde er endlich so angenommen, daß statt Grundlehren der Augsburger und helvetischen Konfession gesagt wurde: „Grundlehren der Bekenntnisse der evangelischen Kirche.“ Eine andere Frage, die zur Abstimmung kam, und noch spezieller Hrn. Rupp betraf, war die von Generalsuperin-

tendent Gräber gestellte: „Ist in Beziehung auf die Mitgliedschaft des Gustav-Adolf-Vereins und nach den Statuten desselben die freie Gemeinde in Königsberg nach den von ihr veröffentlichten Grundsätzen als zur evangelischen Kirche gehörig anzusehen?“ Diese Frage wurde mit 32 gegen 10 Stimmen verneint.

Zu Deputirten nach Darmstadt wurden Superintendent König und Pfarrer Wiesmann gewählt.

Aachen, 5. Juni. (Nach. 3.) Nachdem gegen das früher mitgetheilte, in Sachen des Buchhändlers Vogler aus Brüssel wegen Verbreitung aufrührerischer Schriften erlassene Urtheil von Seiten der Staatsbehörde und sodann auch Seitens des Beschuldigten die Berufung eingelegt worden, kam die Sache vorgestern bei der korrekzionellen Appellkammer des hiesigen k. Landgerichtes zur Verhandlung. Das Resultat war, daß die Berufung der Staatsbehörde verworfen und die des Beschuldigten in so weit angenommen wurde, als die zuerst auf einen Monat festgesetzte Gefängnißstrafe auf vierzehn Tage herabgesetzt wurde.

Prag, 31. Mai. (Allg. 3.) Vorgestern, am Schlusse des Postulaten-Landtags, wurde, wie im vorigen Jahr, die Umlegung der Kustikalsteuer per 350,000 fl. auf die Dominikalgründe „ohne weitem Beisatz“ mit 48 gegen 33 Stimmen beschloffen. Der Landtag schloß mit der seit Jahren hergebrachten Formel, deren Ausführung vielleicht manchen Leser interessieren dürfte:

„Schließlich, und da Se. k. k. Maj. den treuehorsaamsten Ständen die huldreichste Versicherung zu ertheilen geruht haben, daß ihnen der Revers wegen der gegenwärtigen Verwilligung zukommen werde, und Alles Dieses ihren wohlhergebrachten Rechten und Freiheiten unabdrücklich seyn, und Höchstens niemals entfallen werde, die treuehorsaamste Willfährigkeit mit k. k. Gnaden und Hulden zu erkennen, so finden sich die Stände bestimmt, Sr. k. k. Maj. für die Aufrechterhaltung der ständischen Gerechtfame und für die Zusicherung des Reverses über die gegenwärtige Verwilligung den unterthänigsten Dank mit der Bitte abzuschicken, die treuehorsaamsten Stände von allen weiter wie immer Namen habenden Nachpostulaten und Steuerdemandaten zu entheben, auch gnädigt zu bewilligen geruhen möchten, daß, wofern wegen eines feindlichen Einfalls, allgemeinen Mißwachses, einer Pest, Viehpeuche, Plünderung, Feuersbrunst, oder dergleichen unvorhergesehener Zufälle die treuehorsaamsten Stände die Landesabgaben zu der Landesverteidigung und ihrer eigenen Sicherheit selbst benötigten sollten, sie zur Entrichtung der Extra- und Ordinärsteuer nicht gehalten, überdies aber nicht verbunden seyn sollen, daß in ordinar praestandum publicorum ein Landesinsatz für den andern, oder die Obrigkeit für die Unterthanen, dann überhaupt das Universum für den Privaten zu haften hätte.“

Schweiz.

Waadt. (N. Zürch. 3.) Gestern Mittwoch geriethen nach einer Musterung unweit Lausanne zwei Brüder in Streit, so daß sie die Säbel zogen. Die Frau des einen stürzte sich dazwischen, fiel jedoch von einem Säbelschlag ins Herz getroffen alsogleich todt nieder. Beide Brüder sind verhaftet.

Freiburg. (Berner Volksz.) Am 29. Mai kamen waadtländische Soldaten von einer Musterung in Avanches durch das im Freiburgerischen gelegene Dorf Dombidier. Statt sich auf dem Gebiet eines andern Kantons, durch den ihnen freier Durchzug gewährt war, ganz besonders vor Eingriffen in fremde Rechte zu hüten, betrogen sie sich im Gegentheil möglichst roh. Als sie bei dem Schlosse des verstorbenen Generals v. Dießbach vorbei kamen, sahen sie unter einem Fenster zwei Kinder des Hrn. Gottsfrey spielen. Einer der Soldaten legte gegen die Kinder an und gab Feuer. Eine Fensterscheibe wurde an drei Stellen durchbohrt, und die junge Albertine, ein 13jähriges Mädchen, verwundet. Eben so ließ ein Anderer seine Flinte aus freier Hand gegen ein Hündchen los, das zu den Füßen eines jungen Mädchens lag. Wenn's auch das Mädchen getroffen hätte: — 's wär ja nur es Fryburgerli gsi!

Am nämlichen und nächstfolgenden Tage zogen noch mehrere Wagen voll waadtländischer Milizen durch Dombidier, indem sie rechts und links scharf schossen, und es besonders auf die Dachziegel abgesehen zu haben schienen. Daß diese edeln Handlungen immerfort mit dem Geschrei: Nieder mit den Jesuiten, nieder mit den Aristokraten! begleitet wurden, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

Die Regierung des Kantons Freiburg hat bei derjenigen der Waadt Klage eingereicht.

Spanien.

Madrid, 3. Juni. Seit gestern hat Hr. La Riva, der sich als des Attentats gegen die Königin beschuldigt in Untersuchungshaft befindet, Erlaubniß erhalten, wieder mit seinen Verwandten und Freunden zu verkehren. Vorher wurde kein Besuch zu ihm gelassen. Es bestätigt sich übrigens nicht, daß er dem Untersuchungsrichter ein Geständniß gemacht hätte; vielmehr betheuert er Allen, die ihn besuchen, seine vollkommene Unschuld, und beklagt sich weit weniger über seine Verhaftung, als über den auf ihn gefallenen Verdacht, ein so abscheuliches Verbrechen im Schilde geführt zu haben, welches mit seinem ganzen früheren Leben im grellsten Widerspruche stehe. Mit der gespanntesten Neugierde erwartet man den Ausgang dieses Prozesses, aus dem Niemand mehr flug werden kann.

Heute hat mit außerordentlicher Pracht (Legteres wohl wegen der Anwesenheit des päpstlichen Legaten) die Fronleichnamsprozession stattgefunden. Die Königin schickte die Abwesenheit ihres Gemahls vor, um dabei nicht, wie im verfloffenen Jahr, persönlich zu erscheinen. Ihre Maj. hat sich darauf beschränkt, die Prozession vom großen Balkon des Rathhauses auf der Plaza-Mayor anzusehen, und dort den Segen mit dem Allerheiligsten zu empfangen, welches von dem Patriarchen von Indien durch die mit Blumenge-

winden und farbigen Teppichen geschmückten Straßen getragen wurde.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. In der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer begannen die Debatten über Algier. In Betreff der wünschenswerthen Kolonisation re. sprachen nach einander die H. Justus von Chasseloup-Laubat, Ferdinand Barrot, und Garnier Pages. Alle drei erklärten sich gegen den allzugroßen Effectivstand der afrikanischen Armee, und für die Nothwendigkeit, Frankreichs Herrschaft über Algier durch eine umfassende, auf gegesliche Sicherheit gegründete Kolonisation, und nicht bloß durch die Gewalt der Waffen zu befestigen.

Heute ist die Probenummer eines neuen Blattes („L'Esprit français“) ausgegeben worden, welches das Problem einer wohlfeilen Zeitung lösen will. Es kostet jährlich nur 25 Fr., und liefert dafür täglich eine Nummer, die auf vier Seiten 1344 Zeilen zu 45 Buchstaben, also fast eben so viel, wie das Siècle, das Commerce re. enthält. Die Anzeigen, welche bei andern Blättern die vierte Seite und einen Theil der dritten zu füllen pflegen, sind vom „Esprit français“ ganz ausgeschlossen. Der Wahlspruch des neuen Blattes ist: „Materielle Reformen und Vervollkommnung der politischen Institutionen.“

Paris, 8. Juni. Gestern war in der Kammer das Gerücht verbreitet, das Kabinett habe durch den Telegraphen die amtliche Nachricht erhalten, daß die Junta von Dporto die Friedensbedingungen der Regierung von Lissabon angenommen, und sich der Königin Donna Maria da Gloria unterworfen habe. Dgleich diese Nachricht heute von unsern achtbarsten Blättern wiederholt wird, so glaube ich Sie versichern zu müssen, daß die Unterwerfung der Junta noch nicht erfolgt war. Laut der gestern eingelaufenen telegraphischen Depesche hat die Junta von Dporto nur in einen Waffenstillstand bis zum 10. Juni eingewilligt, und unterdessen zwei Abgeordnete nach Lissabon entsendet, um behufs der wirklichen Unterwerfung mit dem portugiesischen Kabinett, ohne Dazwischenkunft der Gesandten fremder Mächte, direkt zu unterhandeln. Allerdings läßt ein solcher Schritt ein baldiges Ende des Bürgerkrieges in Portugal gewärtigen.

Graf Duchatel, der seiner Unpäßlichkeit halber seit acht Tagen in dem Bade Trouville verweilt, wird am morgen Abend zurück erwartet, um die Funktionen seines Amtes wieder anzutreten. Seine Gesundheit soll in so weit hergestellt seyn, daß er ohne weitem Urlaub das Ende des Landtages auf seinem Posten abwarten kann. Später wird er nach Ems ins Bad reisen. Hr. Guizot mit seiner Familie wird dagegen von Mitte Juli an vier Wochen in Trouville zubringen.

Italien.

Neapel, 23. Mai. (Allg. 3.) Am Freitag den 21. wurde in der Kirche S. Maria del Carmine das Standbild Konradins, von Thorwaldsen in Rom modellirt, und von dem bayrischen Bildhauer J. Schöpf in Marmor ausgeführt, in Gegenwart des Kronprinzen von Bayern, des Ertrichers desselben, feierlich enthüllt. Se. k. Hoh. wurde beim Eintritt von der Geistlichkeit empfangen, zu dem Monument geführt, worauf die Verpflückung fiel und die zahlreiche Versammlung beim Anblick des in jeder Hinsicht gelungenen Werkes in unwillkürlichen Beifall ausbrach. Die Vasreliefs an dem Piedestal sind von Hrn. Schöpf komponirt, und stellen auf der einen Seite den Abschied des letzten Hohenstaufen von seiner Mutter, auf der andern Seite den Abschied von seinem Todesgefährten, dem Prinzen Friedrich, vor. Der Kronprinz hatte ein feierliches Todtenamt zu dieser Gelegenheit angeordnet, nach welcher eine Kanzelrede und die Einweihung des Monuments folgte.

Ostindien.

Calcutta, 6. April. (Allg. 3.) Die von den Sikhs eroberten 250 Geschütze trafen vor einigen Wochen hier ein, und wurden mit großen militärischen Feierlichkeiten in Empfang genommen. Dieser glänzende Akt wird in diesem Augenblick von einem Künstler in Oelfarben verewigt; das Bild soll gleich nach seiner Vollendung nach England abgehen, um dort in Kupfer gestochen zu werden.

Von diesen Geschützen sind zwei der schönsten von Sir Herbert Maddox für den Prinzen Waldemar von Preußen ausgesucht worden, welche die brittisch-indische Regierung dem Prinzen zum Geschenk mit nächster Gelegenheit nach Europa senden wird.

Amerika.

Neu-York, 3. Mai. (Deutsche Schnellp.) Ueber die Schlacht bei Cerro-Gordo enthalten die amerikanischen Blätter noch eine Reihe von Einzelheiten. Zweitkommandirender bei den Mexikanern war General Ampudia, der auf einem schönen Schimmel entflo, und seinen Federhut im Stiche ließ, als Cerro-Gordo verloren war. Die mexikanische Armee bestand aus den besten Truppen der Republik, und man schreibt ihre Niederlage nur der schimpflichen Feigheit Santa Anna's zu.

Ein tapferer junger Deutscher, Namens Halzinger, der bei der Bombardirung von Veracruz die Amerikaner zur Bewunderung zwang, indem er mitten im Kugelregen eine niedergeschossene mexikanische Flagge mit der Hand so lange emporhielt, bis ein neuer Fahnenstock herbeigeschafft wurde, und den der General Scott ohne Ehrenwort freigelassen hatte, ward bei Cerro-Gordo unter den Schwerverwundeten gefunden.

Viele Mexikaner schlugen sich auf das tapferste, und ihre Verwundeten und Todten sind nicht minder zahlreich, als die unfrigen. Dazu kommen aber noch 6000 Gefangene, welche sämtlich das Gewehr streckten, darunter fünf Generale. Die Amerikaner eroberten 30 schöne messingene Kanonen, meistens aus der Gießerei von Sevilla. General Scott hatte

etwa 8000 Mann unter seinen Fahnen, und berechnet seinen Verlust, wohl etwas zu gering, auf 250 Mann.

(Die deutsche Schnellpost verfährt etwas klüger, als die andern amerikanischen Blätter, indem sie den Verlust der Amerikaner eher zu vergrößern sucht. Indessen wird nach den eigenen amerikanischen Ausagen, wonach 15,000 Mann in einer „fast uneinnehmbaren“ besetzten Stellung geschlagen, vernichtet, und zersprengt wurden, während der siegende Theil nur 250 Mann verlor, der Sieg immerhin als ein wohlfeiler erscheinen.)

Vermischte Nachrichten.

— Wie man in Ungarn Verräther in Kriegszeiten bestraft hat, beschreibt Ortelius in seiner Kriegsgeschichte, wie folgt: Den 2. April 1682 wurde zu Calo ein Ungar, welcher Szteleyhid den Türken verrathen und in die Hände spielen wollte, am Spieße gebraten. Man befestigte zwei Säulen, die an den Enden Gabeln hatten, band den armen Sünder mit eisernen Ketten an einen großen, starken hölzernen Spieß, an welchem an dem einen Ende ein Rad angehängt ward. Hernach machte man zwischen den zwei Säulen ein großes Feuer, ließ solches zu Kohlen ausbrennen, dann legte man den Delinquenten an dem Spieß auf die zwei Säulen, und fingen also in Gottes Namen die vornehmsten Herren Ungarn, welche diesem Braten beizwohnten, an, Sand an das Rad zu legen und den Braten umzuwenden, wechselten auch sehr fleißig jeder nach seinem Amt und Stand ab, bis es endlich an den gemeinen Pöbel kam. Damit aber der Braten nicht verbrennen möge, labten sie ihn im Gesicht oft und viel mit Wasser, wie nicht minder mit Strohweiden, die sie dazu an Stangen gebunden hatten, und allezeit in frischem Wasser eintauchten. Als sie nun meinten, daß der arme Sünder todt wäre, hieben sie die Säulen um, ließen ihn mit sammt dem Spieß auf dem Feuer, warfen tapfer Holz zu, und zogen schön ruhig und mit sich selbst zufrieden wieder nach Hause.

— In England werden die Entführungen immer mehr Mode. Neulich kamen deren in London an einem Tag zwei vor; die eine junge Dame, welche mit ihrem Liebhaber durchging, ist die Tochter eines Obersten von sehr vornehmer Familie, und die andere das einzige Kind eines reichen Baronets. Beide waren mit ihren Liebhabern getraut, bevor die Eltern Gegenmaßregeln treffen konnten. Ein ärgerliches Aufsehen macht die Flucht einer verheirateten Frau, der Tochter eines Unterhausmitgliedes, welche ihren kranken Mann und ihre Kinder verließ, und mit einem ebenfalls verheirateten Manne durchging.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen:

Für die nothbedrängten Schwarzwälder bis zum 10. d. M. 725 fl. 7/2 fr. Ferner aus der Großschubische „dreizehnte Wanderung“ 3 fl. 54 fr. Zusammen 732 fl. 11/2 fr.

Für die nothbedrängten Oberräuber 1057 fl. 3 fr. Ferner von den „Primären“ 1 fl. 14 fr.; aus der rothschwarzen Großschubische (ganzer Inhalt) 25 fl. 50 fr.; aus der Großschubische „dreizehnte Wanderung“ 3 fl. 54 fr. Zusammen 1088 fl. 1 fr.

Für die „bedrängte Gemeinde Rusploch“, Oberamt Heidelberg (Aufs. Nr. 153 d. R. 3.), 80 fl. 2 fr. Ferner von J. v. G. 1 fl., M. L. 1 fl., R. S. 1 fl., Wittwe W. R. 1 fl. 20 fr., C. G. 10 fl., A. J. 2 fl. 42 fr. Zusammen 97 fl. 4 fr.

Durlacher Fruchtmarkt.

Auf dem letzten Fruchtmarte (5. Juni) wurden eingeführt		534 Malter,
aufgestellt waren	257	„
Vorrathssumme	791	Malter.
Verkauft wurden	269	„
aufgestellt bleiben	522	Malter.
Die Durchschnittspreise waren:		
vom Malter Weizen	22 fl.	24 fr.
„ „ Kernen	22	46
„ „ Gerste	16	7
„ „ Haber.	7	43

Frankfurter Kurszettel. Wechsel in fl. süddeutscher Währung.

	Den 9. Juni.	Brief.	Gelb.
Amsterdam fl. 100 C.	100	99 7/8	99 7/8
ditto	2 M.	99 1/4	—
Augsburg fl. 100 C.	100	—	119 3/4
Berlin Thlr. 60 C.	100	—	105 1/2
Bremen Thlr. 50 in Bd.	100	—	98 7/8
Hamburg 100 M. B.	100	—	88 1/2
ditto	2 M.	—	88 1/2
Leipzig Thlr. 60 C.	100	—	105 1/2
ditto in der Messe	—	—	—
London 10 Pdr. St.	100	—	120 1/2
ditto	2 M.	—	119 1/2
Lyon fr. 200	100	—	94 1/2
Paris fr. 200	100	—	94 1/2
ditto	3 M.	—	93 1/2
Mailand 250 Lire	100	—	101
Wien in 20er fl. 100	100	—	120 1/2
ditto	3 M.	—	119 1/2
Triest	100	—	—
Diskonto	—	—	3 1/4

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

	Am 7., 8. Juni.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Lufdruck red. auf 10° R.	27°10.6	27°9.8	27°8.3	—
Temperatur nach Reaumur	10.6	8.6	16.6	—
Feuchtigkeit nach Procenten	0.63	0.73	0.37	—
Wind und Stärke (4=Sturm)	W	W	SW	—
Bewölkung nach Zehnteln	0.2	0.0	0.2	—
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—	—
Berdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	0.45	—
Dunstdruck Par. Lin.	3.1	3.1	2.9	—
7. Juni.	unterbrochen	heiter,	heiter.	—
Therm. min. 8.5	heiter,	Duft.	—	—
max. 14.4	—	—	—	—
med. 11.1	—	—	—	—
Am 8., 9. Juni.				
Lufdruck red. auf 10° R.	27°7.7	27°7.3	27°7.4	—
Temperatur nach Reaumur	12.5	10.0	13.0	—
Feuchtigkeit nach Procenten	0.57	0.85	0.64	—
Wind und Stärke (4=Sturm)	W	W	W	—
Bewölkung nach Zehnteln	0.8	1.0	1.0	—
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	11.3	13.5	—
Berdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	3.3	4.0	3.8	—
8. Juni.	trüb.	trüb.,	trüb.,	—
Therm. min. 5.4	—	Regen.	—	—
max. 17.2	—	—	—	—
med. 11.7	—	—	—	—

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giehe.

Todesanzeige.
A.616. Karlsruhe. Unsern verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die Trauerkunde von dem Ableben unserer innig geliebten Mutter und Großmutter, der Kreisrath Würz Witwe, Anna, geborne Dornblüth.

In ihrem 69. Lebensjahr verschied sie gestern Abend 8 Uhr in unsern Armen. Es ruhe sanft ihre Asche.
Karlsruhe, am 10. Juni 1847.
Die Hinterbliebenen.

Literarische Anzeigen.

A.539. In meinem Verlage erschien:
Lüben, A., die Hauptformen der äußeren Pflanzenorgane in stark vergrößerten Abbildungen auf schwarzem Grunde. Für den Unterricht dargestellt. gr. 8. 2 fl. 54 fr.
Die gleich bei ihrer Publication so überaus günstige Aufnahme dieser elementarischen Anleitung zur Pflanzenkunde bürgt für Erweiterung ihres Wirkungskreises ebenso wie die bereits in mehreren kritischen Zeitschriften über sie gegebenen beifälligen Urtheile, daher ist sie dem lehrenden Publikum hiermit bestens empfohlen.
Joh. Ambr. Barth in Leipzig.
Vorräthig bei **Franz Kölsche** in Karlsruhe.

A.611. In der **G. Braun'schen Hofbuchhandlung** in Karlsruhe ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Hof- und Staats-Sandbuch
des
Großherzogthums Baden
1847.
Ausgabe auf Druckpapier 1 fl. 30 fr.
" " Velinpapier 1 fl. 48 fr.

A.614. [21]. Karlsruhe.
Große Menagerie.



Unterzeichnete macht hiermit einem hohen Adel und hochgeschätzten Publikum die ergebene Anzeige, daß sie früher, täglich präzis 4 und 7 Uhr die Fütterung, so wie die Zierbändigung des jungen Perseerischen Löwenpaars, der großen gefleckten Hyäne, des schwarzen Indischen Tigers sowie des Afrikanischen Leoparden stattfinden wird, wozu ein geneigter Zuspruch ergeblich einladet.

Seinrich Schreyer,
Menageriebesitzer.

A.524. [12]. Karlsruhe.
Kunst-Anzeige.



Die akrobatische Gesellschaft des **Rudolph Knie** hat die Ehre, während der Messe jeden Tag zwei große außerordentliche Vorstellungen zu geben. Anfang der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der zweiten um halb 8 Uhr Abends.

Der Schauplatz ist auf dem Schloßplatz in dem großen Zirkus. Es ladet ergebenlich ein
Rudolph Knie.

A.528. [12].
Bad Griesbach
im Renththale.

Mit dem schon in der Mitte des Monats Mai stattgefundenen Eintreffen von Kurgästen habe ich meine Badeanstalt für dieses Jahr wieder eröffnet, welches ich hiermit den zahlreichen Gönnern meines Hauses, so wie den Verehrern von Griesbachs Heilquellen als ergebene Einladung kund gebe.

Ich habe auch in diesem Jahre den beiden vereinten Anstalten sowohl durch innere als äußere Verbesserungen die größte Sorgfalt zugewendet, um den zeitgemäßen Anforderungen der verehrlichen Kurgäste zu entsprechen. Ein Orchester, was ich auf die Lokalitäten nach innen und außen verwendet, geschah auch auf die Anlagen und Promenaden, welche den Gästen ohne große Anstrengung, auf verschiedene Gebirgshöhen begangen, wie zu vergessene Naturfröhenheiten und Gemüthe bieten.

Indem ich nun den Kurgästen, so wie allen Besuchern des durch mannigfaltige und interessante Naturerscheinungen sehr besuchten Renththales meine Badeanstalt und Gastwirtschaft in besondere Empfehlung bringe, umgebe ich darum jede weitere Anpreisung von Griesbach, da dessen Mineralquellen schon seit Jahrhunderten einen allgemeinen Ruf haben, und es besonders die Reichhaltigkeit an kohlensaurem Gase und Eisen ist, welches die wirksame Heilkräftigkeit derselben den bekannten Quellen von Pyrmont und Schwalbach gleichstellt, und in welcher Hinsicht ich mich auf die Schrift von Doktor Werber in Freiburg „der Stahlwässerling zu Griesbach“ beziehe.
Griesbach, im Juni 1847.

J. Mönch,
Badeigentümer.

A.615. **Verzeichniß**
der bis zum 9. d. angekommenen Vabegäste zu Langenbrücken.

Herr Trapp, Deconom von Durmersheim; Herr Sachs, Vikar von Eppingen; Fräulein Gutenstein von Heidelberg; Hr. Hoffmann, Stadtschreiber von Karlsruhe; Hr. Weber, Buchdrucker von Offenburg; Hr. Metz, Cultivateur von Dagenau; Hr. Eißig, Kaufmann von Kockendorf; Hr. Groß u. Hr. Herold von Mannheim; Hr. Kaufmann Wend von Breisach; Hr. Anton Lewis mit Hrn. Sohn von Karlsruhe; Hr. General Widt von Straßburg; Hr. Reising u. Fräulein Tochter von Speyer; Mad. Bahr von Bohlshausen; Frau Gutzjahr von Engelsbrand; Hr. Kriegshaber von Heidenheim; Hr. Bruder, Kaufmann von Heilbrunn; Hr. Franz, Gastgeber von Bruchsal; Hr. Holz von Seckenheim; Hr. Stödel von Wiesenthal; Hr. Graf Schulenburg und Hr. v. Weste von Berlin; Hr. Rittermeister Gerlach von Karlsruhe; Hr. Schnell, Sekretär von Mannheim; Hr. Bindel, Deconom von Kronau; Hr. Krämer, Deconom von Kirch; Hr. Dr. Brenner von Bafel; Hr. Schwarz von Ruppelshausen; Hr. Rath Leonhard von Heidelberg; Hr. Müller, Stud. von Heidelberg; Hr. Hofmayer von Oberbrunn; Hr. Stoll, Bierbrauer von Heidelberg; Frau Weib. Kästlin Schloßer von Heidelberg; Hr. van Merlen von Straßburg, und Mad. Pfister von Neßkirch.

A.609. Eitingenweiler.
Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem Sohn „Karl“ zu borgen, indem ich keine Zahlungen für ihn leiste.

Joseph Kerker
in Eitingenweiler.

A.561 [3]. Karlsruhe. (Laternen-Versteigerung.)

Dienstag, den 15. Juni d. J.,
Morgens 10 Uhr,
werden im städtischen Schlachthaus hofe eine Partie von 100 — 200 St. Kolben-Laternen von der hiesigen städtischen Delbeleuchtung, welche sich besonders für die Beleuchtung kleinerer Städte eignen, sammt den dazu gehörigen eisernen Stützen, Lampen und Scheinen öffentlich in schießlichen Abtheilungen versteigert, und werden hiezu die Lusttragenden eingeladen.
Karlsruhe, den 8. Juni 1847.
Stadtbau-Amt.
C. Ruenkle.

A.552. [3]. Karlsruhe.
Leihhaus-Pfänder-Versteigerung.

In der Woche vom 5. bis 10. Juli werden in dem Leihhaus-Bureau die über 6 Monate verfallenen Pfänder versteigert.
Dienstag, den 22. Juni, ist der letzte Tag, an welchem die über 6 Monate verfallenen Pfänder ohne Prolongation noch angenommen werden.
Karlsruhe, den 8. Juni 1847.
Leihhaus-Verwaltung.

A.599. [3]. Karlsruhe. (Jagdverpachtung.)

Mittwoch, den 16. d. M.,
früh 10 Uhr,
wird auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle ein Theil der groß. Hofjagd auf den Feld- und Waldgebieten von Eitingen, Eitingenweiler, Spessart, Bruchhausen, Dierweiler, Schlittenbach und Sulzbach im Steigerungswege auf 9 Jahre verpachtet, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß
1) ausländische Pächter einen annehmbaren inländischen Bürgen zu stellen haben;
2) daß keine Nachgebote angenommen werden;
3) Landleute und Handwerker nur dann zur Steigerung zugelassen werden, wenn sie durch ein amtliches Zeugniß nachweisen, daß durch Uebernahme des Jagdpächts weder ein Nachtheil für ihre Familie noch für das öffentliche Wohl zu befürchten ist, und daß
4) die weiteren Jagdbedingungen auf diesseitigem Bureau täglich eingesehen werden können.
Karlsruhe, den 9. Juni 1847.
Großh. bad. Hof-Jorsamt.
v. Schöna u.

A.560. [3]. Karlsruhe.
Dienstantrag.

Bei der diesseitigen kombinierten Verrechnung ist die Stelle eines zweiten Gehältn mit einem fixen Gehalt von jährlichen 400 fl. in Erledigung gekommen und sogleich anderweitig zu besetzen. Diejenigen Herren Kameralpraktikanten, Kameralassistenten oder Kanzleigehältn, welche hierauf reflektiren, und in den bezüglichen Geschäften, namentlich des Amtssassen-Rechnungswesens, bereits eingeweiht sind, werden eingeladen, sich desfalls schriftlich darüber zu melden.
Karlsruhe, den 8. Juni 1847.
Großh. bad. Hauptsteueramt.

A.589. [3]. Nr. 2021. Konstanz. (Dienstvertrag.) Bei der diesseitigen kombinierten Dienstungsverwaltung wird die erste Gehältnstelle bis 25. August d. J. erledigt, und wünschen wir dieselbe auf diese Zeit oder auch früher wieder mit einem geschäftsgewandten, zuverlässigen und soliden Manne, welchem hauptsächlich die Buchführung und Rechnungsstellung anvertraut werden könnte, zu besetzen.
Der Normalgehalt besteht in jährlichen 500 fl., könnte aber bei ausgezeichnetem Dienstleistung auf 600 fl. erhöht werden.

Die hiezu qualifizirten Kompetenten wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse alsbald anher wenden.
Konstanz, den 8. Juni 1847.
Großherzogth. katholische Stiftungs-Verwaltung.
G e b h a r d.

A.600. [21]. Rottweil.
Einladung zum Abonnement.
„Rottweiler Anzeiger“

erscheint seit dem 1. April d. J. als ein politisches Blatt mit konservativ-liberaler und kirchlich-katholischer Tendenz. Haben unsere Bestrebungen schon früher bei beschränkten Verhältnissen durch einen fortwährend sich vergrößernden Leserkreis die schönste Anerkennung gefunden, so glauben wir dies auch ferner erwarten zu dürfen bei dem Umstande, daß wir von günstigerem Standpunkte aus unser Ziel, dem politischen und religiösen Radikalismus, so wie der verderblichen Richtung des Zeitgeistes und seinem wütherrischen Treiben überhaupt entgegen zu wirken, um so mehr verfolgen können, und unsern Lesern ein anschauliches Bild von der Tagesgeschichte und den mancherlei die Gegenwart bewegenden Verhältnissen zu geben im Stande sind. Ungeachtet der Erweiterung des Blattes wird dasselbe dennoch zu dem bisherigen äußerst billigen Preise (zu 1 fl. 30 fr. bei der Expedition jährlich) auch künftig erscheinen. Namentlich für jene, welche nicht im Falle sind, eine größere und kostspielige Zeitung halten zu wollen oder zu können, möchte der Rottweiler Anzeiger als das wohlfeilste Volksblatt insbesondere empfohlen werden dürfen, um so mehr, als wir stets mit dem Unterhaltenden auch das Nützliche und Belehrende verbinden, nur auf Hebung des geistigen und materiellen Wohles unser Bestreben richten. Mit dem Rottweiler Anzeiger, der wöchentlich drei Mal, nach Zeit und Umständen mit Beilagen, ausgegeben wird, erscheint Sonntags die „Rottweiler Chronik“, ein Blatt zur Unterhaltung und Belehrung, welches am Schluß eines Jahres einen schönen Band für eine Familienbibliothek liefert; — monatlich einmal, „Blätter für Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel“; ferner „Mittheilungen des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Rottweil“, welche dem Titel Entsprechendes enthalten. Diese sämtlichen reichhaltigen Beilagen werden an die Abonnenten des Anzeigers gratis abgegeben.

Der Rottweiler Anzeiger gehört unter die gelesesten Blätter unseres Landes, und ist deshalb zu Inseraten jeder Art, welche selten ohne Erfolg bleiben, eines der geeignetsten Organe. Dieselben werden billig berechnet. Der Zuwachs von Anzeigen aus fernen Orten beweist, welches Vertrauen das Blatt auch in der Ferne genießt.
Angemessene Beiträge politischen oder kirchlichen Inhalts sind stets willkommen.
Zahlreichen neuen Bestellungen, welche in Vöde gemacht werden wollen, steht entgegen die
Rottweil, im Juni 1847.

Redaktion des Rottweiler Anzeigers.

A.617. Karlsruhe.

Automates de Jaquet Droz et Expériences de galvanisme.



Die Automaten des berühmten Jaquet Droz, welche schreiben, zeichnen und Klavier spielen (dieselben, welche in Nr. 177 der Leipz. Ill. Ztg. abgebildet und beschrieben worden sind), so wie die neuen und interessanten Erscheinungen des Galvanismus und Elektromagnetismus durch Experimente praktisch gewiesen, und durch kurze, für Jedermann faßliche Vorträge erläutert vom Optiker **Martin**, täglich von des Morgens 11 Uhr bis Abends 9 Uhr zugänglich, in dem eigens dazu neuerrichteten interimistischen Lokale auf dem Schloßplatz.

Martin und Bourquin,
Optiker und Mechaniker aus Amsterdam.

A.597. [21]. Karlsruhe. (Wes-Anzeige.)
Wichtige Notiz.

Wir beabsichtigen, das bei unseren optischen Instrumenten noch nebenbei geführte
Stahlfedern-Lager,
bestehend aus ganz feinen Sorten, worunter auch die so allgemein als ausgezeichnet anerkannten
galvanisirten Stahlfedern
sich befinden, von heute an gänzlich auszuverkaufen, und zwar unter den Fabrikpreisen.
Gebrüder Strauß, Hof-Optiker aus Berlin und Aachen,
in der Nähe an der Theaterseite die letzte Bude am Schloße.
NB. Proben werden gratis verabreicht.

A.531. [3]. Nr. 9191. Bonndorf. (Warnung.) Bei einer in Folge einer gegen mehrere Personen anhängigen Untersuchung wegen Münzfälschung vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man Formen zum Gießen von badischen Guldenstücken vom Jahre 1845, zu bayrischen halben Guldenstücken vom Jahrgang 1845, zu badischen Sechskreuzer-Stücken vom Jahrgang 1846, und zu groß. badischen Sechskreuzer-Stücken vom Jahre 1846, desgleichen geprägte badische Guldenstücke vom Jahrgang 1845. Der letztere Umstand, so wie der fernere, daß die verschiedenen Gießformen deutlich zeigen, daß sie gebraucht wurden, begründen die Vermuthung, daß von dem gefertigten falschen Gelde ausgegeben wurde.
Wir warnen deshalb gegen die Ausgabe solchen Geldes mit dem Ersuchen, uns davon Nachricht geben zu wollen, wenn Jemand von den erwähnten Geldsorten anerbieten wollte, und bemerken noch, daß nach Untersuchung der Masse des Geldes solche aus Zinn und Zink bestehe, daß der Guß der aufgefundenen Geldsorten als gelungen zu betrachten, wogegen die Uneinheit des Geldes leicht erkennbar ist, sowohl wegen seiner Farbe als beim Anföhlen.
Bonndorf, den 2. Juni 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
M o p p e r t.

A.598. [3]. Nr. 3617. Neckarbischofsheim. (Erbverordn.) Samuel Bechtel von Untergimpeln ist am 26. November v. J. ohne Leibeserben verstorben, und sind zu dessen Erbschaft unter Andern berufen:
Aus der väterlichen Seitenabstammung:
Waters Schwester Tochter, Magdalena, geborne Reuform von Untergimpeln, welche mit ihrem Ehemann, Johannes Bechtel von Daisbach, schon vor 12 Jahren zur Uebernehmung eines Gutspachtes in das Königreich Bayern ausgewandert seyn sollte, und deren Schwester, Katharina, geborne Reuform, welche vor circa 40 Jahren mit ihrem Ehemann NN. nach Sachsen ausgewandert seyn sollte; dann ein Waters Brubers Sohn, Samuel Bechtel von Untergimpeln, welcher vor 6 Jahren nach Amerika ausgewandert ist.
Dieselben werden hiermit aufgefordert, innerhalb drei Monaten bei diesseitiger Stelle um Auslieferung ihrer Erbscheine um so gewisser sich zu melden, als solche sonstigen Denkmale ungenutzt werden würden, welchen sie zukämen, wenn sie, die Aufgeforderten, nicht mehr am Leben wären.
Dann sind die erbberechtigten Verwandten des Erblassers mütterlicher Abstammung unbekannt.
Es werden daher dieselben aufgefordert, ebenfalls innerhalb drei Monaten ihre Erbsprüche bei diesseitiger Stelle um so gewisser anzumelden und zu begründen, als im Unterlassungsfalle ihr Erbtheil, im Betrag zu 141 fl. 45 kr., den Verwandten väterlicher Seitenabstammung zugetheilt werden würde; dabei wird bemerkt, daß des Erblassers Eltern Samuel Bechtel von Untergimpeln, und dessen Ehefrau, Magdalena, geborne Zellmann, waren.
Neckarbischofsheim, den 7. Juni 1847.
Großh. bad. Amtsrevisorat.
W a g n e r.

A.605. [21]. Nr. 3995. Offenburg. (Erbverordn.) Theresia Börner, Ehefrau des Paul Langenecker, Elisabetha Börner, Ehefrau des Sebastian Trautmann, und Lorenz Börner, lediger Schneider, sämtlich von Urloffen und vor einigen Jahren nach Nordamerika ausgewandert, sind zur Erbschaft ihrer am 23. Dezember v. J. verstorbenen Mutter Katharina Kiefer, gewesene Ehefrau des Maurers Anton Börner von Urloffen, berufen. Da deren Aufenthalt nicht bekannt ist, so werden dieselben hiermit aufgefordert,
binnen 3 Monaten a dato
Nachricht von sich zu geben, und ihre Erbschaftsansprüche an den Nachlaß ihrer genannten Mutter geltend zu machen, widrigenfalls dieselbe lediglich denjenigen wird zugestimmt werden, denen er zuläufig, wenn sie, die Vorgeladenen, zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.
Offenburg, den 8. Juni 1847.
Großh. bad. Amtsrevisorat.
K i l l y.

A.602. [3]. Nr. 16,993. Kenzingen. (Straf-erkenntniß.) Da Christoph Süss von Droggingen, Soldat beim vierten Infanterieregiment, sich auf die Exaltation vom 9. April d. J. nicht gestellt hat, so wird er der Desertion für schuldig erklärt, in eine Geldstrafe von 1200 fl. verurtheilt, und ihm das Gemeindegerechtigkeitsrecht entzogen.
Kenzingen, den 7. Juni 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
v. Jagemann.

A.603. [3]. Nr. 17,243. Kenzingen. (Straf-erkenntniß.) Da Anton Maier von Kenzingen, Soldat beim Leib-Infanterieregiment, sich auf die Exaltation vom 18. April d. J. nicht gestellt hat, so wird er der Desertion für schuldig erklärt, in eine Geldstrafe von 1200 fl. verurtheilt und ihm das Gemeindegerechtigkeitsrecht entzogen.
Kenzingen, den 7. Juni 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
v. Jagemann.

A.612. [21]. Nr. 12,216. Schwesingen. (Straf-erkenntniß.) Nachdem Friedrich Gundler, von Pfaffstadt, auf die Exaltation vom 20. April d. J. Nr. 8653, sich nicht gestellt hat, so wird derselbe andurch als bösslich ausgetretener Unterthan seines Gemeindegerechtigkeitsrechts für verlustig erklärt, und in die durch §. 3 des Gesetzes vom 5. Oktober 1820 bestimmte Vermögensstrafe, so wie in die erwachsenen Kosten verurtheilt.
Schwesingen, den 9. Juni 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
D r. F a u t h.

A.593. Nr. 9371. Bonndorf. (Fahndungs-urtheil.) Die unterm 4. Mai d. J. Nr. 7504, wider Johann Stuhlinger von Dierbronn erlassene Fahndung wird hiermit zurückgenommen, da derselbe heute eingeleitet wurde, und die Untersuchung gegen ihn nunmehr beendigt ist.
Bonndorf, den 7. Juni 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
M o p p e r t.

A.604. Nr. 17,800. Kenzingen. (Prakti-sivbescheide.) In der Gantche des Lorenz Jängle von Oberhausen werden alle diejenigen Gläubiger, welche in der heutigen Schuldenliquidations-Tagsfahrt ihre Forderung nicht angemeldet haben, von der vor-handenen Masse ausgeschlossen.
Kenzingen, den 26. Mai 1847.
Großh. bad. Bezirksamt.
S i e b.

(Mit einer Beilage.)